

Zitierhinweis

Brügger, Marion: review of: Claudia Schopphoff, Der Gürtel. Funktion und Symbolik eines Kleidungsstücks in Antike und Mittelalter, Köln: Böhlau Verlag, 2009, in: Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike, 12 (2010), p. 39-42, DOI: 10.21245/rec.ant.86384777, downloaded from Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Claudia Schopphoff: *Der Gürtel. Funktion und Symbolik eines Kleidungsstücks in Antike und Mittelalter*. Köln u. a.: Böhlau Verlag 2009 (Pictura et Poesis 27). 276 S., 55 s-w. Abb. EUR 42.90. ISBN 978-3-412-20226-2.

Der vorliegende Band 27 der Reihe *Pictura et Poesis*, die sich interdisziplinären Studien zum Verhältnis von Literatur und Kunst widmet, wurde im Wintersemester 2006/07 im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Wuppertal als Dissertation eingereicht.

Im Zentrum der Arbeit steht der „Gürtel als Kleidungsstück im Zeitraum von Antike und Mittelalter“ (S. XII). Die Arbeit verfolgt das Ziel, „unterschiedliche, den Gürtel betreffende Aspekte näher zu betrachten“ (ebd.) und knüpft an Ilse Fingerlins¹ Arbeit an, die ursprünglich eine „Abhandlung über die Bedeutung des Gürtels im religiösen und weltlichen Bereich“ (ebd.) geplant, diese aber bislang nicht ausgeführt hat. Die von Claudia Schopphoff ausgewählten Textpassagen sollen nun der „Entwicklung eines Verständnisses für den realen und symbolischen Wert, der dem Gegenstand Gürtel anhaften kann“ (S. XIII), dienen.

Die Arbeit ist primär literaturwissenschaftlich ausgerichtet. Als Hauptquelle dient die europäische Literatur, hier insbesondere die höfische Epik des Mittelalters. Berücksichtigung finden aber auch Bildquellen sowie archäologische Funde und Aspekte der Geschichte, Kunst- und Rechtsgeschichte, Religion und Soziologie. Auf Genderaspekte wird in diesem Zusammenhang ebenfalls ein Hauptaugenmerk gerichtet.

Nach der kurzen Einleitung folgen 20 Hauptkapitel mit jeweils zwei bis vier Unterkapiteln. Kapitel 1 stellt den Gürtel als Objekt vor, wobei zunächst die sprachliche Herkunft des Begriffs dargelegt wird. Kapitel 2, überschrieben mit „Zu den einzelnen Proprietäten² des Gürtels“ behandelt die verschiedenen Eigenschaften, wie z.B. Maße und Farben oder Material. Nach einem Exkurs zum „Gürtel als Indikator des Schönheitsideals der schlanken Taille“ behandelt Kapitel 3 den Gürtel im Rahmen von Modekritik und Gesetzgebung. Mit Kapitel 4 beginnt eine grobe zeitliche Strukturierung der Abhandlung, indem zunächst das Symbol des Gürtels in der Bibel und im außerbiblischen Schriftgut behandelt wird. Die folgenden Kapitel 5 bis 11 betreffen schwerpunktmäßig die Antike, die Kapitel 12–20 das Mittelalter. Innerhalb dieser zeitlichen Staffelung wechselt die Autorin aber häufig zwischen den Zeitebenen, indem sie etwa die Rezeption eines antiken Mythos im Mittelalter darstellt, oder – in den späteren Kapiteln – die Herkunft eines bestimmten Details

1 Ilse Fingerlin: *Gürtel des hohen und späten Mittelalters*. München 1971.

2 Eigentlich bedeutet Proprietät „Eigentumsrecht“, vermutlich handelt es sich um eine Rückübersetzung aus dem Englischen „property“.

aus der Antike erklärt. Kapitel 5 untersucht den Gürtel als militärisches Rangabzeichen in Antike und frühem Mittelalter, Kapitel 6 Initiationsriten, namentlich den Eintritt in das Erwachsenenleben, und Kapitel 7 den Gürtel als Begleiterscheinung des Eherituals. Diese drei Kapitel könnten daher als profanjuristische Themen betreffend bezeichnet werden. Die Kapitel 8 bis 11 befassen sich mit antiken Mythen, wobei mit Kapitel 8 ein konkreter Fall vorgestellt wird: Heliodors Aithiopika. Kapitel 9 behandelt dann den Gürtel als göttliches Attribut, während die Kapitel 10 und 11 wiederum verschiedene antike Mythen aufgreifen.

Übergangslos findet sich der Leser mit Kapitel 12 dann in das Mittelalter versetzt, und zwar wiederum in den weltlichen Bereich, wo dem Gürtel als Symbol zwischenmenschlicher Beziehungen nachgegangen wird. Kapitel 13 behandelt zugeschriebene magische Eigenschaften von Gürteln. In Kapitel 14 wird der Existenz des berühmten Keuschheitsgürtels nachgespürt, bei dem es sich allein schon aus praktischen Erwägungen eher um etwas handelt, das der modernen Reizwäsche näher kommt als um einen Gürtel, der die Keuschheit bewahrt. Die Kapitel 15-18 behandeln den Gürtel im sakralen Bereich, einerseits als geistliches Statussymbol (Kap. 15) und dessen Bedeutung im Ordensleben (Kap. 18), andererseits den Gürtel als Reliquie bzw. Attribut der Jungfrau Maria (Kap. 16 und 17). Die beiden letzten Kapitel betreffen wieder den weltlichen Bereich „Das Öffnen und Schließen des Gürtels in der Öffentlichkeit“ (Kap. 19); konkret geht es hier um Rechtsakte und Benimmfragen, und die Rolle von Schwertleite und Schwertgurt (Kap. 20).

Nach einer kurzen Zusammenfassung bilden diverse Indices den Abschluss, nämlich ein Abkürzungs- und Literaturverzeichnis, gegliedert nach Quellen und Sekundärliteratur, ein Abbildungsverzeichnis sowie insgesamt vier nützliche Register zu den einzelnen Autoren und ihren Werken, zur Sekundärliteratur, zu den Namen historischer und fiktiver Personen sowie ein Sachregister. Der Abbildungsteil bildet mit 55 schwarz-weißen Abbildungen den Schluss des Bandes.

Das Ziel der Untersuchung, „unterschiedliche, den Gürtel betreffende Aspekte näher zu betrachten“ (S. XII) bzw. die „Entwicklung eines Verständnisses für den realen und symbolischen Wert, der dem Gegenstand Gürtel anhaften kann“ (S. XIII) ist sehr weit gefasst und bleibt daher vage. Dies spiegelt sich auch im Aufbau der Arbeit wider, wo man während der Lektüre gelegentlich nach einem roten Faden sucht. Die Hauptkapitel wirken teils ohne Zusammenhang aneinandergereiht. Der Autorin geht es um eine möglichst umfassende Darstellung von Funktion und Symbolik des Gürtels vorrangig auf der Basis von literarischen Quellen. Die vielen angesprochenen Themen können daher im Rahmen dieser Arbeit oft leider nicht vertiefend dargestellt werden, zumal viele dieser Aspekte so umfangreich wären, um eine eigene Abhandlung zu schreiben.

C. Schopphoff lässt Zitate vielfach für sich sprechen und geht davon aus, dass diese sich dem Leser „per se“ erschließen. Entsprechend enden mehrere Kapitel mit Zitaten, ohne dass der Erkenntnisgewinn der jeweiligen Ausführungen klar herausgestrichen wird (S. 117, S. 130, S. 195). An den zahlreichen, im Buch anzutreffenden Zitaten hätte insgesamt etwas gespart werden können. So ist es zwar notwendig und für den Leser aufschlussreich, die literarischen Quellen im Original vorzulegen, jedoch werden oft auch großzügige Passagen aus der Sekundärliteratur wörtlich und extensiv zitiert, was auch deutlich knapper mit den Worten der Autorin hätte paraphrasiert werden können. Die Originalquellen werden zudem in den meisten Fällen nicht übersetzt, was beim Leser gute Kenntnisse in Latein, Altgriechisch, Französisch, Altfranzösisch, Mittelenglisch sowie Mittelhochdeutsch voraussetzt und damit jenen Teil des kulturhistorisch interessierten Leserkreises ausschließt, der kein altsprachliches Gymnasium besucht hat.

Den chronologischen Schwerpunkt des Buches bildet das Mittelalter und innerhalb dieses historischen Abschnitts hauptsächlich das Hoch- und Spätmittelalter – obwohl auch das frühe Mittelalter nicht gänzlich unberücksichtigt bleibt. Die Urgeschichte, die auch nicht Schwerpunkt der Abhandlung ist, wird in Kapitel 1 nur äußerst knapp und kaum regional oder zeitlich differenziert anhand weniger archäologischer Funde dargestellt (S. 5 f.). Die Antike hingegen bildet zwar einen Schwerpunkt in mehreren Hauptkapiteln (Kap. 5–11, S. 105–157), sie stellt ist aber nicht den zentralen historischen Zeitabschnitt des vorliegenden Buches dar. In den genannten Kapiteln zur Antike wird ebenso mehrfach auch das Mittelalter – vor allem bei der Antikenrezeption in der mittelalterlichen Literatur – mitbehandelt (Kap. 9 a und b). In den einleitenden Kapiteln 1–3 nimmt dagegen das Mittelalter den Schwerpunkt der Betrachtungen ein. So wird beispielsweise in Kapitel 2 a, die Maße des Gürtels betreffend, ausschließlich auf Quellen des hohen Mittelalters zurückgegriffen, während antike Gürtel unberücksichtigt bleiben. In den übrigen Unterabschnitten von Kapitel 2 finden sich dagegen immerhin einige knappe Erläuterungen zu den jeweiligen Themata in der antiken Literatur; das Hauptaugenmerk der Autorin gilt jedoch dem Mittelalter. Dennoch ist der Untertitel des Buches – Funktion und Symbolik eines Kleidungsstücks in Antike und Mittelalter – gerechtfertigt, da viele Aspekte des Gürtels im Mittelalter ohne die antike Tradition nicht verständlich wären.

Recht unglücklich ist aus Sicht der Rezensentin die Entscheidung, alle Abbildungen am Schluss des Bandes zu platzieren, da sich so umständliches Blättern und Suchen nicht vermeiden lässt. Eine Unterbringung im Fließtext wäre hier hilfreicher gewesen. Ferner stünde einem Band einer Reihe mit dem wohlklingenden Namen „Pictura et Poesis“ ein etwas großzügigerer Umgang mit Abbildungen gut zu Gesicht: Beim Lesen finden sich oft Beschreibungen, bei denen eine erklärende Abbildung wünschenswert gewesen wäre (z. B. auf

S. 11, 16, 29 etc.).

Insgesamt zeugt die vorliegende Arbeit aber von großem Kenntnisreichtum der Autorin. Obwohl als Hauptquelle ihrer Darstellung die höfische Epik des Mittelalters dient, berücksichtigt die Autorin auch archäologische Funde und Bildquellen und erweist sich nicht nur in ihrem Hauptgebiet, der Literaturwissenschaft, als versiert, sondern auch in Geschichte, Kunst- und Rechtsgeschichte, Archäologie, Soziologie und Theologie, was die vorliegende Abhandlung als insgesamt kulturgeschichtliche Arbeit qualifiziert. Für den Archäologen, der in der Regel einen Gürtel eher antiquarisch-chronologisch oder rein funktional betrachtet, sind die Ausführungen Schopphoffs sehr bereichernd, da sie sich mit für ihn oft nicht unmittelbar greifbaren Aspekten der Symbolik befassen und weitere Quellengattungen erschließen.

Marion Brüggler, Xanten
marion.brueggler@lvr.de

[Inhalt Plekos 12,2010 HTML](#) [Startseite Plekos](#)
